

Hangneigung für eine schmale Mulde aus Mürbsandsteinführender Oberkreide, die selbst wiederum von Zementmergelserie überlagert wird. In der Mulde nördlich vom markierten Weg sind am Forstweg zwar sehr wechselnd, aber gelegentlich auch beachtlich mächtige Lehmeden sichtbar geworden. Ein anderes neues Güterwegstück, das etwa 100 m N P. 695 m nach Südosten führt, schließt ebenfalls Moränen auf. Beim Wasserdurchlaß lag ein $\frac{3}{4}$ m großer Granitfindling aus der Klippenzone.

Übersichtsmäßig wurde ein Blick auf die Gegend östlich vom Almsee geworfen, was aber durch ungünstiges Wetter stark beeinträchtigt war. GASCHÉ zeichnet in seiner geologischen Karte etwa 1200 m S der Seeklause in einem kleinen zum Almsee von Osten herabführenden Graben Werfener Schichten und Gutensteiner Kalk ein, was teilweise überprüft und reell befunden wurde. Sie liegen zwischen Wettersteindolomiten. An der oberen Hangkante des Grabens in einer Sattelregion ist eine schmale Scholle Wettersteinkalk eingeklemmt. Die Dolomite sind kaum zu unterscheiden.

Das Problem steht in Zusammenhang mit meinen Feststellungen in der Ht. Tambergau NE Hinterstoder, wo sich, nur durch ganz schmale und gegen NW auskeilende Gosau getrennt, Hauptdolomit und Kössener Schichten des Tamberges im Norden und sehr mächtiger Dachsteinkalk auf Ramsaudolomit des Toten Gebirges ohne Übergang gegenüberstehen, Feststellungen, die das Vorhandensein einer bedeutenderen Überschiebung zur Gewißheit machen. Die Schwierigkeit, die Dolomite beiderseits der Störung am Almsee zu unterscheiden, zwingt zu der Annahme, daß Wettersteindolomit der Staufen-Höllengebirgsdecke im Norden an Ramsaudolomit des Toten Gebirges im Süden grenzt. Etwa im Bereich des Südrandes der östlich anschließenden flacheren Gehänge wird übrigens der Ramsaudolomit des Toten Gebirges von einem dünneren Raibler Band und Dachsteindolomit überlagert.

Westlich vom Almtalerhaus in der Hetzau gibt es einen auffallenden Hangeinschnitt, der als Fortsetzung der Störung vom Almsee in Betracht kommt. Im Westen ist sicherlich der Gips am Offensee an die selbe Störung geknüpft.

Neue Literatur zu Blatt 67: BAUMGARTNER P. 1977, DRAXLER I. 1977, HUSEN D. VAN 1977, PREY S. 1977.

Blatt 71, Ybbsitz

Bericht 1977 über geologische Aufnahmen in den Kalkalpen und der Klippenzone auf Blatt 71, Ybbsitz (Westliche Niederösterreichische Voralpen)

VON WOLFGANG SCHNABEL

Die dem Verfasser übertragene Kartierung der Nordhälfte des Kartenblattes Ybbsitz (71) ist schon im Jahre 1976 weitgehend abgeschlossen worden. Im Jahre 1977 wurden in der Klippenzone, der Frankenfesler Decke und der Lunzer Decke örtlich begrenzte Ergänzungsbegehungen durchgeführt, die aber gegenüber den in den vorangegangenen Berichten mitgeteilten Ergebnissen keine wesentlichen Neuerkenntnisse brachten, sondern nur der Klärung lokaler Verhältnisse dienten.

Weiters wurden gemeinsam mit Dr. A. RÜTTNER Vergleichsbegehungen an der Überschiebung der südlichen Lunzer Teildecke (= Göstlinger Teildecke) auf die nördliche Teildecke (= Opponitzer Teildecke) im Bereich des Königsberges und des Dorbaches durchgeführt, die wesentliche Neubeobachtungen brachten. Auf Grund dieser muß der Kartierungsbericht des Jahres 1976 (In: Verh. Geol. B.-A. 1977/1, S. A 72ff.) für das Gebiet Bachleralm—Dorbach wie folgt berichtet bzw. ergänzt werden: Aus der sich aus der Ybbsitz—Göstling-Blattverschiebung im Bereich der

Jörglkapelle abspaltende „Feierabendgrabenstörung“ entwickelt sich die Jura-Neokomzone des Hamahdkogels, wie schon im Vorjahresbericht dargelegt wurde. Zugleich entwickelt sich aus diesem Störungssystem gegen NE die Königsbergüberschiebung (siehe Bericht 1975 in Verh. Geol. B.-A. 1976/1, S. 103 ff.). Die an der inversen Deckenstirn der Göstlinger Teildecke entwickelte Schichtfolge ist wesentlich umfangreicher als in den Vorberichten angegeben ist. Sie zeigt vollkommene Übereinstimmung mit den von RUTTNER neu beobachteten Verhältnissen im Königsbergzug (siehe RUTTNER in diesem Heft, Pkt. 3 und 4) und kann durch ein NW—SE-verlaufendes Profil von Unterdorbach über den Schwarzkogel folgendermaßen veranschaulicht werden:

SE (Schwarzkogel):	Plattenkalk	}	Inverse Stirn der Sulzbachschuppe (Göstlinger Teildecke)
	Kössener Schichten		
	Rhättrifflkalke		
	Liashornsteinkalke		
	Königsbergüberschiebung		
	sandiges Neokom	}	Feierabendgrabenstörung bzw. Jura-Kreidemulde des Bodingbaches
	neokome Fleckenmergel		
	Radiolarite		
	Crinoidenkalke		
	Störung		
	Hauptdolomit	}	S-Schenkel der Stockgrund— Gamingstein-Antiklinale
	Opponitzer Kalk		
NW (Unterdorbach):	Lunzer Schichten		

Besonders hervorzuheben ist die Rhät- und Liasentwicklung an der (inversen) Stirn der Sulzbachschuppe der Göstlinger Teildecke mit den gebankten, grauen Liashornsteinkalken, der Rhätkalkentwicklung und den Kössener Schichten (welche hier allerdings schlecht entwickelt sind), womit die stratigraphische und tektonische Situation im Königsberg ihre idente Fortsetzung E der Ybbsitz—Göstling-Blattverschiebung findet.

Abschließend soll noch auf die an der NE-Seite des Friesling (Zwölferboden, Bachlerwald) befindlichen ausgedehnten Schuttmassen hingewiesen werden, die als Moränenschutt gedeutet werden können, was auf eine lokale Eigenvergletscherung des Friesling hinweist.

Die Aufnahme des Nordteiles von Blatt Ybbsitz ist damit abgeschlossen.

Bericht 1977 über geologische Aufnahmen in der Lunzer Decke im Bereich des Königsberges westlich von Göstling, Blatt 71, Ybbsitz

VON ANTON RUTTNER (auswärtiger Mitarbeiter)

In der Aufnahms-Saison 1977 sollten die Kartierungsarbeiten in der Südwestecke des Kartenblattes, also im Gebiet westlich und südwestlich von Göstling, abgeschlossen werden. Infolge des überaus komplizierten Baues dieses Gebietes und der sich daraus ergebenden Probleme gelang es leider nicht, dieses gesteckte Ziel zu erreichen. Die noch vorhandenen Lücken sollen im Sommer 1978 geschlossen werden.

Die Feldarbeiten des vergangenen Jahres konzentrierten sich vor allem auf das Gebiet des Königsberges westlich von Göstling. Im folgenden soll ganz kurz über einige Ergebnisse dieser Kartierungsarbeiten berichtet werden.

1. Im Opponitzer Kalk des nördlichen Königsberg-Sockels konnten zwei Mergel-